

In Mittelitalien hat sich eine andere Form des Kranzgesimses geltend gemacht, bei welcher die vorragenden geneigten Sparren durch Unterlagen oder Schüblinge verstärkt und diese an ihren Enden in Consolenform ausgeschnitten und verziert sind. Mitunter sind solche Schüblinge drei- bis vierfach über einander gefetzt, so daß maffige Träger entstehen, die in ihrer dichten Reihung eine kräftige Stütze für das weit vorragende Dach bilden. Diese Träger sind in der Regel auf ein Stein-
gesims gelagert, das meistens nur aus wenigen Gliedern besteht, jedoch in einzelnen Fällen auch eine reiche Zusammenfetzung erhalten hat (Fig. 214¹⁰⁰).

Wo eine monumentale Gestaltung der Façade einen steinernen Gesimsabschluß fordert, da gelangen vorzugsweise die Formen des korinthischen Kranzgesimses zur Anwendung.

Es ist selbstverständlich, daß hierbei sowohl der Reichthum der Zusammenfetzung, als auch die besondere Ausgestaltung der einzelnen Theile dem Charakter der ganzen Façade angepaßt werden müssen. Als Träger unter der Hängeplatte erscheinen dem entsprechend entweder die maffigen prismatischen Balkenköpfe oder die zierlich geschnittenen Consolen. Die Wirkung des Kranzgesimses als Dominante des ganzen Aufbaues erscheint wesentlich gesteigert, wenn demselben ein verzierter Fries hinzugefügt wird, der nun das Gesims von der unteren Mauerfläche abhebt und mit demselben zusammen den bekrönenden Abschluß bildet (vergl. Fig. 204, S. 176).

Wenn die Verdachungen der Fenster des Obergeschoffes nahe unter das Hauptgesims zu stehen kommen, so können dieselben in den Fries einbezogen werden, indem reiche Auffätze mit Tafeln oder Medaillons die Hauptstellen desselben bilden und dazwischen geeignete decorative Formen den Zusammenhang herstellen. (Besonders schönes Beispiel an der technischen Hochschule zu München, siehe Fig. 205, S. 177.)

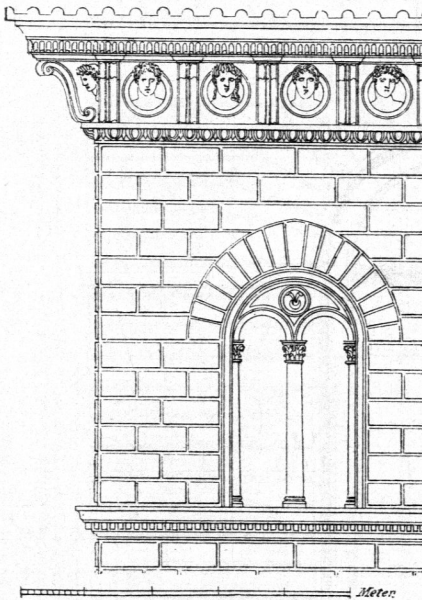
Als Höhenmaß für das Gesims dürfen die Verhältnisse desselben im Aufbau des Tempels maßgebend sein. Wo das untere Geschoß der Façade als Unterbau behandelt ist, sind die Höhen nach einer Säulenstellung, die auf diesem Unterbau stehen würde, zu bemessen.

Wenn dagegen die ganze Façade einheitlich gestaltet ist, so wird die Höhe des Hauptgesimses dem Kranzgesims einer Säulenstellung zu entsprechen haben, deren Höhe jener der Façade gleich sein würde.

Der mittelalterliche Façadenbau hat in Italien eine steinerne Gesimsform geschaffen, die später, mit den decorativen Formen der Renaissance ausgestattet, sowohl in Haufstein, als auch in Backstein (Terracotta) Anwendung gefunden hat (Fig. 215 u. 216^{101 u. 102}). Bei diesem Gesimse bilden hohe, wenig ausladende Träger oder Consolen, deren Form dem Steinmaterial angepaßt ist, die Stützen der Hänge-

178.
Steinernes
Hauptgesims.

Fig. 215.



Partie vom Palaß *Spannuchi* zu Siena¹⁰¹.

¹⁰⁰) Facf.-Repr. nach: GLADBACH, a. a. O.

¹⁰¹) Facf.-Repr. nach: MONTIGNY, A. G. DE & A. FAMIN, a. a. O.

¹⁰²) Facf.-Repr. nach: SCHINKEL, C. F. Sammlung architektonischer Entwürfe. Neue Ausg. Berlin 1873.